

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter
und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Nr. 28.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Für Nichtmitglieder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark. Fernsprech-Nummer 4423.

Düsseldorf, 15. Juli 1911.

Redakteur: A. Heintmann, Düsseldorf, Corneliustr. 66. Expedition u. Druck von Joh. van Neken, Aachen. Tel.-Nr. 1358. Telegr.-Adresse: Textilverband Düsseldorf.

13. Jahrg.

Mein Tagwerk.

Du fragst mich, ob ich glücklich sei
In meinem Tagwerke,
Ob ich vom ew'gen Eimerlei
Nicht die Erschlaffung merke?
Es ist die gleiche Frage — Freund —
Will ich es recht erwägen,
Ob mir mein Herz nicht matt erscheint
Nach so viel tausend Schlägen.
Tut wohl der Puls auf seinen Schlag
Besonders sich zugute?
Und darf doch niemals — Tag und Nacht —
Ausruh'n in unserm Blute.
So ist der Arbeit eingelet
Der Pulsschlag unseres Lebens;
Warst du auch im geringsten treu,
So schlug es nicht vergebens.

Eine ernste Frage.

Schneller als wir erwartet hatten, konnte der Kampf in Westfalen beendet werden. Wir haben ihn ehrenvoll bestanden, aber aus ihm auch gelernt für die Zukunft. Rund 150000 Mk. hat uns der Kampf gekostet, trotz seiner kurzen Dauer. Wohl wären wir in der Lage gewesen, noch wochenlang auszuhalten, und der Zentralvorstand war hierzu entschlossen, hätte unsere Verbandshilfe dies erfordert. Wir hätten auch die nötigen Wege gefunden, die erforderlichen Mittel aufzubringen, ohne unsere Verbandskasse ganz zu erschöpfen. Ein Appell an die Opferwilligkeit unserer Mitglieder hat noch nie seinen Zweck verfehlt. Trotzdem zwingt uns gerade dieser Kampf die ernste Frage auf: Sind wir genügend gewappnet? Entspricht unser Verbandsvermögen den Anforderungen, die die mehr und mehr in Erscheinung tretenden modernen Massenkämpfe an die Leistungsfähigkeit einer Organisation stellen?

Gewiß, wir haben ein stattliches Verbandsvermögen angesammelt. Die 676 000 Mk., die wir am 1. April 1911 in der Zentralkasse hatten, sind kein Pappentitel. Sie erzwingen uns Achtung und Respekt auch beim Gegner. Wir stehen auch heute noch bezüglich unserer Massenverhältnisse wesentlich besser da als der „deutsche“ Verband. Unsere Organisation ist innerlich so erstarkt, daß unsere Gegner sie nicht mehr niederzuringen vermögen. Und doch wäre es verkehrt, auf den errungenen Lorbeeren auszuruhen zu wollen. Dazu sind die Zeiten zu ernst. Schon in Aachen wurde betont, daß wir

großen und schweren Kämpfen

entgegengingen. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß sich diese Prophezeiung verwirklichen wird. Die Arbeitgeber sind immer mehr bestrebt, ihre Reihen fester zu schließen, ihre Organisationen auszubauen. Ein Schulbeispiel hierfür haben wir in Westfalen erlebt. Obgleich die Coesfelder Fabrikanten jahrelang dem münterländischen Arbeitgeberverband fern standen, sprang dieser denselben sofort bei, als Not an den Mann kam. Der hierbei verfolgte Zweck, die Coesfelder für den allgemeinen Verband zu gewinnen, wurde auch erreicht.

Mit der Festigung ihrer Organisationen wächst naturgemäß auch der Widerstand der Arbeitgeber gegenüber den Arbeiterforderungen. Der münterländische Arbeitgeberverband z. B. wird vorerst wohl schwerlich seine Stellung unserem Verband und den Bestrebungen

der Arbeiterschaft gegenüber einer Revision unterziehen. Er wird sich auch fernerhin weigern, unsere Organisation anzuerkennen und wird weiter bestrebt sein, jede selbständige gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiter niederzuhalten. Das muß früher oder später zu weiteren, schweren Kämpfen führen. Man kann das bedauern, aber zu ändern vermögen wir nichts daran. Wie die Arbeiter anderer Berufe, werden auch wir uns die Anerkennung der Organisation und der Gleichberechtigung unseres Standes erkämpfen müssen.

Neulich, wenn vielleicht auch nicht gar so schwierig, liegen die Verhältnisse auch anderswo. Fast hinter jeder Bewegung lauert

das Gespenst der Aussperrung.

Das haben wir kürzlich in Bayern gesehen. Auch in Aachen wurde bei der Samtweberbewegung ein größerer Kampf nur durch die einsichtige Haltung des Gros der Arbeiterschaft verhindert. Die Gefahr, in größere Kämpfe verwickelt zu werden, wird auch für unseren Verband mit steigender Konjunktur noch zunehmen. Die letzten Jahre haben manche Verschlechterungen, oder wenn keine Verschlechterungen, so doch gar keine, oder nur minimale Verbesserungen gebracht. Um so größer wird das Bestreben der Arbeiter sein, die hoffentlich bald allgemein einsetzende, bessere Konjunktur auszunutzen und Versäumtes nachzuholen. Daß da die gestellten Forderungen nicht immer auf friedlichem Wege durchzusetzen sind, ist selbstverständlich. Wir haben im Gegenteil damit zu rechnen, daß es in manchen Bezirken zu Kraftproben zwischen Arbeiter- und Arbeitgeberorganisationen kommen wird. Da gilt es vorzubauen. Wir müssen stark genug sein, diese Kraftproben mit Erfolg bestehen zu können. Wir müssen bis dahin soweit sein, daß auch ein größerer Kampf von längerer Dauer die weitere Aktionskraft und Kampfesfähigkeit des Verbandes nicht zu erschüttern vermag. Dahin zielt auch die Taktik des sozialdemokratischen Verbandes. Darum sein offensichtliches Bestreben, zur Zeit größeren Kämpfen möglichst auszuweichen. Lernen wir daraus. Vergessen wir nicht: Wir haben zwei Widersacher im Kampf zu halten, unsere Gegner im Unternehmestlager und unsere „roten“ Freunde.

Was ist nun zu tun?

Vor allem: Keine Erweiterung des Unterstützungswesens mehr. Das gilt speziell für die nächste Generalversammlung. Schränken wir diesbezügliche Wünsche und Anträge möglichst ein. Schon in Augsburg und auch in Aachen ging die Generalversammlung über die Vorschläge des Zentralvorstandes hinaus. Nicht zum Nutzen unseres Kampffonds. Unsere Unterstützungsätze sind im allgemeinen höher und die Bezugsbedingungen günstiger als beim „deutschen“ Verband. Wir haben im 1. Quartal 1911 wiederum allein an Krankenunterstützung 24 290 Mk. und an Arbeitslosenunterstützung 15 937 Mk. ausbezahlt. Das sind ganz respektable Zahlen, speziell wenn man berücksichtigt, daß 14 000 der neugewonnenen Mitglieder die zum Bezug dieser Unterstützungen nötige Karenzzeit noch nicht zurückgelegt haben. Auch sonst kamen die beiden letzten Generalversammlungen den Mitgliedern und Ortsgruppen sehr weit entgegen. Die Lokalbeamten wurden auf die Zentralkasse übernommen. In Aachen wurden die Anteile der Ortsgruppen von 12 auf 15 Prozent erhöht. Es sei weiter an die unentgeltliche Lieferung der konfessionellen Arbeiterinnenvereinsorgane an unser Kolleginnen und an die Vergünstigungen für die Jugendlichen erinnert. Diese letzteren, zur Förderung der Agitation beschlossenen Vergünstigungen haben sich im Verein mit den übrigen, aus demselben Grunde gefaßten Beschlüsse ja auch glänzend bewährt.

Darüber herrscht wohl in den Kreisen unserer Mitglieder Einstimmigkeit. Die rapide Aufwärtsentwicklung unseres Verbandes in den letzten Dreivierteljahren ist ja ebenfalls ein glänzender Beweis für die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahmen.

Jetzt aber gilt es, neben der Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder die Aufmerksamkeit wieder auf die

Stärkung unserer Kriegerklasse

zu wenden. Das ist auch der Zweck dieser Zeilen. Wir möchten eine Ansprache herbeiführen über die Frage: Wie erhalten und stärken wir am besten die Verbandskasse so, daß sie den an sie gestellten Anforderungen auch in Zukunft voll und ganz gerecht zu werden vermag.

Zugleich möchten wir mit einem praktischen Vorschlag an unsere Mitglieder, vor allem an unsere Vorstände und Vertrauensmänner herantreten. An eine allgemeine Erhöhung der Beiträge ist zur Zeit kaum zu denken. Auch die Herabsetzung der Unterstützungsätze erscheint nicht zweckmäßig. Wie aber wäre es, wenn die einzelnen Ortsgruppen selbst wieder dazu übergingen, lokale Zuschläge zu den Beiträgen zu erheben? Wir könnten dann allmählich dazu kommen, daß die Ortsgruppen ihre laufenden Ausgaben selbst deckten. So würde die Zentralkasse wesentlich entlastet. Dieser Gedanke ist u. G. wohl der Erwägung wert. Er wäre auch verhältnismäßig leicht zu verwirklichen, da eine Anzahl der Ortsgruppen derartige Zuschläge bereits erhebt und andererseits der sozialdemokratische Verband an manchen Orten ebenfalls Extrabeiträge eingeführt hat. Im Barmer Bezirk hat denn auch eine Konferenz der Ortsgruppenvorsitzenden, sowie der Vorstands- und Ausschussmitglieder und der Vertrauensmänner der dem dortigen Lokalsekretariat angeschlossenen Ortsgruppen schon einstimmig sich für den Vorschlag ausgesprochen und beschlossen, denselben eifrig zu propagieren und dessen Verwirklichung anzustreben. Es wäre zweckmäßig, unseren Vorschlag auch auf den übrigen, demnächst stattfindenden Bezirkskonferenzen zu besprechen.

Wir sind uns wohl bewußt, daß der hier entwickelte Plan hier und da bei zaghaften Mitgliedern und Vorständen und Vertrauensleuten Bedenken erregen wird, wir sind uns auch der relativen Schwierigkeiten bewußt, womit die Verwirklichung des Planes unzweifelhaft zu rechnen haben wird, aber sie sind längst nicht unüberwindbar. Wir dürfen die Dinge nicht allein beurteilen aus gegenwärtigen lokalen Situationen, Stimmungen und Strömungen heraus, vielmehr müssen wir die Gesamtlage erfassen und mitig den Dingen ins Auge sehen, die unser für die nächsten Jahre harren. Die Zeiten sind ernst. Darum bauen wir frühzeitig vor. Fort mit aller Zaghaftigkeit und aller Schwarzseherei. Unsere Vorstände und Vertrauensmänner müssen sich in dieser Stunde der großen Pflicht erinnern, die sie mit Übernahme ihres Amtes dem Verbands gegenüber übernommen haben. Sie sind es, die Stimmungen machen können, bei ihnen liegt die Verwirklichung unseres Planes in erster Linie. Sie müssen sich bewußt sein, daß sie nicht Geführte sein dürfen, sondern die Führer der Mitglieder und einer großen, zukunftsreichen Bewegung sein sollen.

Möge unsere Anregung Anklang finden. Möge sie auch eine rege Diskussion im Verbandsorgan auslösen. Vor allem aber möchten wir wünschen, daß sich unter den Ortsgruppen selbst ein reger Wettstreit in der praktischen Verwirklichung unseres Vorschlages entfalten möge. Unsere Lösung sei: **Erhaltung und weitere Stärkung unserer Verbandskasse.**

Weiteren Vereinbarungen behandeln die genossenschaftlichen Pflichten der Gewerkschaftsmitglieder und regeln das Vorgehen bei Verhängung von Bußgeldern über Konsumvereinslieferanten und bei Neugründung von industriellen Arbeits- oder Produktionsgenossenschaften.

Weiter beauftragte der Kongress die Generalkommission gemeinsam mit dem Zentralverband deutscher Konsumvereine eine gewerkschaftlich-genossenschaftliche Unterstützungsvereinigung ins Leben zu rufen. Zweck derselben soll sein, "das Volksversicherungswesen der privaten Spekulation zu entziehen und auf eine reelle Grundlage zu stellen".

Nach einem Referat über "Sein-arbeiter-schutz und Hausarbeitsgesetz" beschäftigte sich der Kongress auch mit dem Thema "Arbeiter-schutz und Arbeiter-versicherung". Der Referent, Genosse Robert Schmidt-Berlin, ging dabei auch ausführlich auf die Reichsversicherungsordnung ein.

Ueber "das Koalitionsrecht in Deutschland und der Vorwurf zu einem deutschen Strafgesetzbuch" sprach Dr. Heinemann-Berlin. Er forderte in einer Resolution, die einstimmig Annahme fand, "bei der Revision des Strafgesetzbuches die Beseitigung aller die Ausübung des Koalitionsrechts erschwerenden Vorschriften des geltenden Rechts aus dem Strafgesetzbuch, dem Landesstrafrecht und den strafrechtlichen Nebengesetzen."

Es läßt sich leicht mit papierernen Resolutionen auf Kongressen protestieren, damit allein ist aber der Sache sehr wenig gedient. Namentlich hätten die "freien" Gewerkschaften alle Ursache, in sich zu gehen und maß darüber nachzudenken, wie in unserem Vaterlande die scharfmacherischen Stimmungen und Strömungen, die die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung unterbinden möchten, geschürt und genährt werden.

Zu der ebenfalls behandelten Frage "Arbeitsnachweis und Arbeitslosenversicherung" verlangt der Kongress die Schaffung öffentlicher, gemeinnütziger und gebührenfreier Arbeitsnachweise auf paritätischer Grundlage.

Dem Wunsch Berliner Buchdrucker und Dill-schreiber, der Kongress möge zum Tarifbruch der Maschinenmeister des "Berliner Volksanzeiger" Stellung nehmen, wurde nicht stattgegeben.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Ein Ergebnis der Debatten ist noch bemerkenswert: die Abhängigkeit der sozialdemokratischen Gewerkschaften von der Partei. Die Einheit zwischen Partei und Gewerkschaften wurde durch die Kongressverhandlungen erneut dokumentiert. Darüber ein anderes Mal.

Der blamierte Europäer.

Bekanntlich ist der aus der Partei ausgegetretene sozialistische Wirtschaftspolitiker Calwer Lehrer an der Gewerkschaftsschule und Mitarbeiter des "Correspondenzblattes" der "freien" Gewerkschaften.

Das "Correspondenzblatt" aber klopfte dem "Textilarbeiter" wegen der öffentlichen Erörterung dieser Angelegenheit auf die Finger und verwies ihn an die zuständigen Instanzen. Darob geriet dieser in Harnisch.

Nur vor dem Kongress zog der "Textilarbeiter" noch einmal los. "Daß in bezug auf die Lehrkräfte an der Gewerkschaftsschule eine Änderung eintreten" müsse, davon sei er überzeugt.

Für einen Teil der sozialdemokratischen Parteipresse war das Vorgehen des "Textilarbeiters" ein gesundes Freßien. Vor allem die "Leipziger Volkszeitung", diese berufene "Hüterin der Gewerkschaftsdisziplin" und besondere "Freundin" derer, "in gehobener Lebensstellung", machte sich die Argumente des "Textilarbeiters" zu eigen und schwang sie ebenfalls recht kräftig die Keule gegen den auch ihr so verhassten Calwer.

Der "Textilarbeiter" hatte geschrieben, seine Verbandsdelegierten würden sich sicher auf den Standpunkt des Barmer Antrages stellen.

Doch es kommt noch besser. Von all den anwesenden Delegierten des Textilarbeiterverbandes tat kein einziger den Mund auf.

Wieder nicht ist die Großmäuligkeit des "Textilarbeiter" so gründlich entlarvt worden, wie bei dieser Gelegenheit. Eine bessere Genugtuung konnte sich Calwer gar nicht wünschen.

Noch nie ist die Großmäuligkeit des "Textilarbeiter" so gründlich entlarvt worden, wie bei dieser Gelegenheit. Eine bessere Genugtuung konnte sich Calwer gar nicht wünschen.

Aus der Arbeiterbewegung

30th Jahre christlicher Malerverband. Am vergangenen Monat konnte der Zentralverband christlicher Maler und verwandte Berufe sein zehnjähriges Bestehen feiern.

Einem Rückblick, den das Blatt aus diesem Anlasse entwirft, ist zu entnehmen, wie trotz aller Hindernisse der Verband zu einer festen Stütze für die christlich gesinnten Maler geworden ist.

Die Lohn- und Tarifbewegungen 1907 brachten für circa 2000 Verbandsmitglieder an Lohn- und Tarifsteigerung rund 160000 Mark.

Dem Verbands für sein ferneres künftiges Gedeihen Glück und Heil.

Rechtfertigkeit oder Willkür. In dem in Westfalen erschienenen konservativen "Lohn und Dill-Boten" vom 22. Juni 1911, (Organ des Hg. Beckers), wird über einen angeblich schlaggeschlagenen Versuch, im vorigen Bezirk die Zigarettenarbeiter und Arbeiterinnen christlich zu organisieren, folgende Weisheit verzapft:

Der enge Zusammenhang der hiesigen Arbeiter und Arbeiterinnen mit der Landwirtschaft, der daraus folgende Umstand, daß bei eventuellen Streiks und Ausperrungen Unterstützungen von Seiten der Gewerkschaften nicht gezahlt werden, die Gewerkschaftsmitglieder daher wohl Beiträge zu zahlen, aber Leistungen nicht zu erwarten haben, steht solchen Betreibungen hindernd im Wege."

Die Wirkk. kann nur den Zweck haben, die auf dem Lande wohnenden Arbeiter und Arbeiterinnen vom Eintritt in die christlichen Gewerkschaften abzuhalten. Es ist bedauerlich, daß ein konservatives Blatt eine derartige, letzten Endes nur der Sozialdemokratie zugute kommende Haltung einnimmt.

Arbeiterinnen, wie sie ringen und leben! Das ist der Inhalt eines Artikels, den die "Arbeiterin" (München) in ihrer Nr. 25 bringt.

Nichts vermag die vielfach unzulänglichen Löhne der Arbeiterinnen mehr zu beweisen, als die genaue Ausgleitung der Einnahmen mit den Ausgaben.

Die beiden Schwestern haben ihre Haushaltsrechnung von 9 Monaten vorgelegt; diese enthält noch weit interessantere Beweise, weil hier die Ausgaben über die verschiedenen Nahrungsmittel angegeben sind; wie sich diese vermindern mußten, wo sich ein Ueberschuß am Abschluß der Monatsrechnung zeigt.

